

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Regionen und Orte

Württemberg

Personale Informationsmittel

Barbara GONZAGA

AUSSTELLUNGSKATALOG

- 11-2 *Von Mantua nach Württemberg [Medienkombination]* : Barbara Gonzaga und ihr Hof ; Begleitbuch und Katalog zur Ausstellung des Landesarchivs Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart [30. März bis 29. Juli 2011] / [hrsg. vom Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart]. Bearb. von Peter Rückert ... - Stuttgart : Kohlhammer. - Parallelsacht.: Da Mantova al Württemberg. - ISBN 978-3-17-022098-0 : EUR 29.00
[#1966]
Buch
2011. - 364 S. : zahlr. Ill., Kt. ; 25 cm
CD
Briefe und Musik : Barbara Gonzaga und ihr Hof. - [2011]. - 1 CD ; 12 cm + 1 Begleith. ([4] Bl.)**

Zwischen dem 3. und 5. Juli 1474 wurde in Urach das glanzvolle Hochzeitsfest zwischen Graf Eberhard im Bart, dem Grafen von Württemberg, und Barbara Gonzaga, der Tochter des Markgrafen Ludovico von Mantua, gefeiert. In den folgenden Jahrzehnten sollte Barbara Gonzaga das höfische Leben zunächst in Urach, später in Stuttgart und schließlich an ihrem Wittwensitz in Böblingen maßgeblich prägen. Gleichwohl muß Peter Rückert in seinem Einleitungsbeitrag feststellen, daß die Persönlichkeit Barbara Gonzagas „aus württembergischer Perspektive bisher kaum aus dem Schatten ihres berühmten Mannes heraustritt, der in der Geschichtsschreibung weit hin als Lichtgestalt (propagiert wird) und die frühe württembergische Geschichte überstrahlt“ (S. 14).

Doch sind in der Zwischenzeit eine ganze Reihe Dokumente zur Persönlichkeit Barbara Gonzagas in den Archiven in Mantua und Stuttgart gefunden, genauer gesagt, wiederentdeckt worden, die ein doch recht umfassendes Bild der ersten Herzogin von Württemberg gewinnen lassen. So kann

Daniela Ferrari auf ein umfangreiches Faszikel im Stadtarchiv Mantua verweisen, in dem sich Angaben, Urkunden und Pergamente, ausgestellt in Deutsch, Latein und Italienisch, zu Barbara Gonzaga befinden. Dieses Material beinhaltet nicht nur die Klauseln der Eheverträge, Abmachungen zwischen den Häusern Württemberg und Gonzaga über Mitgift, Aussteuer, Juwelen, Hausrat usw., sondern auch Informationen über das Gefolge von Barbara Gonzaga auf dem Weg in ihre neue Heimat nach Urach sowie die umfangreiche Korrespondenz zwischen Barbara mit ihrem Vater, den Geschwistern, aber ganz besonders mit ihrer Mutter, Barbara von Brandenburg-Hohenzollern, die Daniela Ferrari als „besorgte und aufmerksame Mutter charakterisiert“ (S. 12), die der Tochter Trost spendete, insbesondere beim Tod ihrer einzigen Tochter. Gerade aus diesem Briefwechsel geht jedoch auch die Leidenschaft beider Frauen für die Natur- und Gartenpflege hervor, genauso wie der Leser der Briefe darüber informiert wird, welche Leckerbissen oder hervorragenden Kunstgegenstände zwischen Mantua und Urach bzw. Stuttgart, versandt werden.

Gerade dies wieder und neu entdeckte Material zu Barbara Gonzaga bildet den Ausgangspunkt, um „von der reichen zeitgenössischen Überlieferung“ den Versuch zu unternehmen, „die mit ihr (der Überlieferung) personifizierte italienisch-deutsche Geschichte aus beiden Perspektiven zusammen zu führen“ (S. 14).

Bereits im November 2009 hat das Hauptstaatsarchiv Stuttgart eine Tagung veranstaltet, die sich mit Barbara Gonzaga und den Beziehungen des württembergischen Hofes im ausgehenden Mittelalter nach Oberitalien auseinandergesetzt hat. An die genannte Tagung angeschlossen kam es zur Ausarbeitung einer Ausstellung, die in den kommenden zwei Jahren zunächst im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, anschließend im Stadtmuseum Kornhaus in Kirchheim u. T., im Museum Zehntscheuer in Böblingen, im Palmensaal des Schlosses Urach und schließlich im Palazzo Ducale in Mantua gezeigt wird. Damit sind zugleich die Lebensstationen von Barbara Gonzaga umrissen. Geboren in Mantua residierte die Gräfin bzw. Herzogin zunächst in Urach, später in Stuttgart, bevor sie ihren Witwensitz in Böblingen nahm – beigesetzt ist sie schließlich in Kirchheim unter der Teck.

Ausdrückliches Ziel der Ausstellung bzw. der im vorliegenden Band ebenfalls abgedruckten Tagungsbeiträge ist es, „die vielfältigen Aspekte moderner Hof- und Familiengeschichte, von Kommunikations- und Familienstrukturen, höfischer Repräsentation und Kulturtransfer am Beispiel der Barbara Gonzaga aufzugreifen“ (S. 15).

Die Einführung übernimmt Peter Rückert, indem er einen Überblick über die Stationen im Leben von Barbara Gonzaga gibt. Diese wurde am 11. November 1455 als Tochter des Markgrafen Ludovico Gonzaga geboren. Das Haus Gonzaga hatte in den vorangegangenen Jahren einen raschen gesellschaftlichen Aufstieg genommen: Erst 1433 war Ludovico von Kaiser Sigismund zum Markgraf erhoben worden und somit in den Reichsfürstenstand aufgestiegen. Gesteigert wurde das gesellschaftliche Prestige der Gonzaga u.a. 1459, als in Mantua ein Fürstentag stattfand, einberufen durch Papst Pius II., der hier für den von ihm geplanten Kreuzzug gegen die

Türken warb, sowie schließlich 1461, als der ältere Bruder Barbaras Francesco zum Mitglied des Kardinalskollegium ernannt wurde. Der Aufstieg der Familie Gonzaga spiegelte sich auch in deren Mäzenatentum. Gefördert von den Gonzaga, die Daniela Ferrari „als raffinierte Sammler und freigiebige Protektoren von Literaten und Künstlern“ (S. 11) charakterisiert, wird Mantua zu einem der großen Zentren der italienischen Renaissance. Als Beispiel hierfür stellt Peter Rückert in seinem Einleitungsbeitrag die „Camera di pinta“, die später als „Camera degli sposi“ bezeichnet wurde, vor: Von den beiden großflächigen Wandmalereien wird einerseits auf die sogenannte Hofszene sowie andererseits auf die Bewegungsszene hingewiesen. Letztere Szene, so Rückert, dreht sich um die Erhebung Francescos zum Kardinal und hält „dieses herausragende Schlaglicht der Familiengeschichte dauerhaft fest - dynastische Repräsentation und profane Memoria in ihrer feinsten Form.“ (S. 19)

Für das Haus Gonzaga war es selbstverständlich zentral – die Familie verdingte sich ursprünglich als condottieri – Anerkennung innerhalb des europäischen Adels zu gewinnen und Eingang in hochadlige Heiratskreise zu erlangen, nicht nur mit benachbarten oberitalienischen Potentaten, sondern auch mit Familien aus dem Reich nördlich der Alpen. Die Heirat von Barbaras Vater Ludovico mit Barbara von Brandenburg war ein Schritt in diese Richtung. Die Eheverbindungen von Barbara mit dem württembergischen Grafen oder ihrer Schwester Paola¹ mit dem Grafen von Görz bedeuteten einen weiteren Schritt in diese Richtung.²

Die Hochzeit zwischen Eberhard und Barbara erfolgte in zwei Schritten: Bereits im April 1474 heiratete das Paar im Dom zu Mantua, wobei gleichzeitig die finanziellen Fragen (Höhe der Aussteuer und Höhe der Mitgift) geregelt wurden. Zwei Monate später reiste schließlich die Braut in einem prachtvollen Zug über die Alpen, um von ihrem zukünftigen Gatten in Kempten empfangen zu werden, bevor schließlich am 3. - 5. Juli in Urach Hochzeit gehalten wurde.

Freilich war für die Italienerin vieles mehr als gewöhnungsbedürftig: „allein die Einrichtung, die Mode, die Tischsitten, der höfische Umgang waren doch ganz anders, ganz abgesehen von dem schlichten künstlerischen Ambiente, dem dürftigen geistigen Austausch, den sie hier pflegen konnte“ (S. 21). Barbara hatte von Beginn an einen schweren Stand: während die Braut Ita-

¹ Zu ihrem wertvollen Brautschatz im Wert von 10.000 Gulden gehörten auch zwei kunstvolle Truhen; vgl. **Die Brautruhen der Paola Gonzaga und Andrea Mantegna** : Hochzeit Gonzaga; [Begleitband zur Ausstellung Die Brautruhen der Paola Gonzaga und Andrea Mantegna, Kunsthistorisches Museum Wien ... 4. Dezember 2001 - 7. April 2002] / von Sylvia Ferino-Pagden. Fotografien von Hans Kräffner. - Milano : FMR, 2001. - 48 S. : überw. Ill. - Aus: FMR ; 149 (2001). [KS]

² Die Hochzeitspolitik „von Norden nach Süden“ dokumentiert derzeit der folgende Katalog: **Nozze italiane** : österreichische Erzherzoginnen im Italien des 16. Jahrhunderts ; Schloss Ambras, Innsbruck, 25. Juni - 17. Oktober 2010 ; eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien / bearb. von Alfred Auer ... Hrsg. von Sabine Haag. - Wien : Kunsthistorisches Museum, 2010. - 200 S. : zahlr. Ill. - ISBN 978-3-85497-186-3. [KS]

lienisch und Latein sprach, kam ihr Gatte nicht über das Schwäbische hinaus. Gleichwohl schien sie sich recht schnell in ihre Rolle hineinzufinden und groß war die Freude, als sie umgehend schwanger wurde und im August 1475 eine Tochter zur Welt brachte. Doch starb das Kind bereits nach wenigen Monaten und Barbara sollte in der Folgezeit keine weiteren Kinder mehr bekommen. Dies bedeute den Beginn der persönlichen „miseria“ der Herzogin, wie sie selbst in einem Brief von 1484 feststellte, denn die Ehe blieb in der Folgezeit kinderlos, was natürlich auch Folgen für die Politik Graf Eberhards hatte. Verstärkt wurde diese „miseria“ zudem durch den Tod ihres Vaters Ludovico (1478), ihrer Mutter Barbara (1484) sowie zweier älterer Brüder, Frederico sowie Kardinal Francesco. Dies hatte auch zur Folge, daß der Briefkontakt nach Mantua in jenen Jahren fast vollständig versiegte. Ebenfalls deprimierend auf die Gräfin wirkte die Tatsache, daß ihr Eberhard nicht gestattete – durchaus entgegen den Gepflogenheiten der Zeit – in den kommenden Jahren nochmals für einen Besuch zu den noch lebenden Verwandten nach Mantua zurückzukehren.

Ohne Zweifel hat der Hof in Urach und später in Stuttgart durch die Heirat Eberhards mit Barbara einen erkennbaren Aufschwung genommen, genauso wie durch die Verbindung mit der Familie Gonzaga ein förmlicher Kulturtransfer zwischen Oberitalien und Württemberg eingeleitet wurde. So wurden die Beziehungen zwischen dem württembergischen Grafen und dem Papst, in diesem Fall Sixtus IV. intensiviert, wobei natürlich Kardinal Francesco Gonzaga die Interessen seines Schwagers an der römischen Kurie vertrat. Rückert charakterisiert den Kardinal als „einen großen Literaten und Büchersammler, der Eberhard und seinen Begleitern auf ihrer Romfahrt damals Kontakte zu den berühmten italienischen Humanisten vermittelte“ (S. 22). Genauso wie es der Kardinal war, der Güter der in Mantua ansässigen Textil- und Kunstproduktion gleichermaßen wie humanistische Literatur an den Hof von Schwager und Schwester versandte.

Gemeinsam war Eberhard mit seiner Gattin die Förderung zahlreicher frommer Stiftungen, Rückert spricht von „intensiv gelebter Frömmigkeit“ (S. 23); u.a. kam dies in der Förderung der Stiftskirchen in Stuttgart und Urach sowie der Gründung des Stiftes St. Peter auf dem Einsiedel für die Brüder vom Gemeinsamen Leben zum Ausdruck. Besonders verbunden fühlte sich die Gräfin zudem dem Dominikanerinnenkloster in Kirchheim u. T., wo sie den Reformflügel innerhalb des Konventes nachdrücklich unterstützte und mehrfach im Vorfeld des Osterfestes zu Gast war. Dies erklärt auch, warum die Herzogin sich später genau in diesem Kloster beisetzen ließ.

Angeregt hat Barbara Gonzaga neben Gebets- und Andachtsliteratur schließlich auch botanische Literatur: Bereits anlässlich ihrer Hochzeit hatte Barbara von einem Bebenhäuser Mönch ein selbst gemaltes Kräuter- und Pflanzenbuch als Präsent erhalten, genauso wie sie sich nach dem Tod ihres Gatten auf dem ihr zugewiesenen Witwensitz im Schloß Böblingen intensiv mit Fragen der Gartenpflege beschäftigt hat.

Ursprünglich hatte die Herzogin in den Jahren nach 1496 den Vorsatz gefaßt wieder in ihre italienische Heimat zurückzukehren, genauso wie sie nicht zuletzt deshalb mit ihrem Neffen Francesco, dem nunmehr regieren-

den Markgrafen von Mantua und dessen Gattin Isabella d'Este wieder in recht engem brieflichen Kontakt stand. Gleichwohl blieb Barbara in Württemberg. Einerseits mußte sie ihre Ansprüche gegen den Vetter ihres Mannes, den nunmehr regierenden Herzog Eberhard II. (1496 - 1498), verteidigen, andererseits entspannte sich nach dessen Absetzung durch das Zusammenspiel von Kaiser Maximilian und den württembergischen Ständen³ ihre Lage wiederum, so daß ihre Einkünfte nun nicht mehr bestritten wurden.

Barbara Gonzaga starb am 30. Mai 1503. Sie wurde zunächst in Kirchheim u. T. beigesetzt. Jedoch wurde das dortige Dominikanerinnenkloster im Zuge der Reformation aufgelöst und dabei auch das Grab der Herzogin abgebrochen, so daß man bereits 1551, als sie nach Tübingen in die Stiftskirche umgebettet werden sollte, das Grab nicht mehr auffinden konnten. Die letzten Reste der Kirche des Dominikanerinnenklosters in Kirchheim wurden nach einem Blitzschlag 1626 zerstört.

Sämtliche von Peter Rückert in seinem Einleitungsbeitrag angesprochenen Aspekte werden in insgesamt 20 weiteren jeweils kleineren Beiträgen vertieft. Erwähnenswert ist insbesondere der Aufsatz von Christina Antenhofer, in dem sie zunächst einen Überblick über den Aufstieg der Gonzaga in Mantua gibt, um schließlich einen Blick auf die Hochzeitstrategien des Hauses Gonzaga zu werfen. Hierbei wird gezeigt, wie diese zunächst Anschluß an andere oberitalienische Geschlechter fanden, bzw. allmählich in adlige Hochzeitskreise mit Fürstenfamilien nördlich der Alpen integriert wurden. Zudem vergleicht Antenhofer die doch sehr unterschiedliche Struktur des Hofes in Mantua einerseits und in Württemberg andererseits, woran „die grundsätzlich unterschiedlichen Handlungsspielräume von Frauen nördlich und südlich der Alpen“ (S. 37) verdeutlicht werden.

Nicole Bickhoff gibt in ihrem Beitrag einen plastischen Überblick über den Verlauf der Uracher Hochzeit von 1474, Jürgen Herold und Franz Fuchs analysieren in ihren Aufsätzen einerseits den Briefwechsel von Barbara Gonzaga mit ihrer Familie, insbesondere mit ihrer Mutter, bzw. wenden sich dem Bild zu, das man sich in Mantua an Hand von Gesandtschaftsberichten über den württembergischen Hof in Urach bzw. Stuttgart gemacht hat.

Weitere Beiträge sind den bereits genannten Verbindungen der Herzogin zum Dominikanerinnenkloster in Kirchheim u. T. wie auch der Hofhaltung des Herzogspaares in Urach und Stuttgart und schließlich von Barbara Gonzaga an ihrem Witwensitz in Böblingen gewidmet. Abgerundet wird der vorzügliche Band durch einen umfangreichen Anhang. Dieser enthält einerseits eine Edition der Briefe Barbara Gonzagas von denen dreizehn Bei-

³ Zur Absetzung Eberhards II. vgl. zuletzt: **Der Stuttgarter Landtag von 1498 und die Absetzung Herzog Eberhards II.** / Axel Metz. // In: Auf dem Weg zur politischen Partizipation? : Landstände und Herrschaft im deutschen Südwesten / Sönke Lorenz und Peter Rückert (Hg.). - Stuttgart : Kohlhammer, 2010. - IX, 175, [12] S. : Ill. ; 24 cm. - (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg : Reihe B, Forschungen ; 182). - ISBN 978-3-17-021274-9 : EUR 22.00 [#1666]. - Hier S. 103 - 120. - Rez.: **IFB 11-1**

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz325585059rez-1.pdf>

spiele herausgegriffen sind. Allerdings würde man sich hierbei, gerade um den Band für ein breiteres historisch interessiertes Publikum noch spannender zu machen, noch eine Übersetzung der lateinischen, mehr aber noch der italienischen Briefe wünschen. Darüber hinaus enthält der Anhang noch hilfreiche Stammtafeln, die das Verständnis der oftmals komplexen Verwandtschaftsbeziehung innerhalb der Häuser Württemberg und Gonzaga erleichtern.

Als überaus gelungen darf auch die beigelegte CD angesehen werden: Auf ihr kommt die Herzogin selbst zu Wort: So werden zehn Briefe von Barbara an ihre Mutter und ihre Verwandten in Mantua, insbesondere seit ihrer Abreise aus Oberitalien im Juni 1474 vorgelesen. Umrahmt werden die Briefe mit musikalischen Darbietungen aus der Zeit der Renaissance, die bereits damals an den Höfen in Mantua und Ferrara vorgetragen wurde.

Insgesamt läßt sich festhalten: Ein überaus gelungener Band, der die ja bereits umfangreichen Forschungen zu Graf Eberhard und zu Württemberg im Spätmittelalter in hervorragender Art und Weise ergänzt und erweitert. Der Blick des Lesers wird einmal weggelenkt von der Staatspolitik Eberhards im Barte hin zu bemerkenswerten Fragen der Hof-, Adels- und Gesellschaftsgeschichte aus der Frauenperspektive im Württemberg des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Man kann den „Machern der Ausstellung“ für die kommenden zwei Jahre einen hoffentlich regen Besuch wünschen, den die Ausstellung in jedem Fall verdient hat.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz34035092Xrez-1.pdf>